

## *Towards a Theology of Relationship. Emil Brunner's Truth as Encounter in Light of Relationship Science*

**Michael Berra**

Eugene: Pickwick, 2022; 266 pp, \$36 pb, \$51 hb; ISBN 978-1666797343

### **Summary**

In his dissertation Michael Berra develops the thesis that the relationship between God and humanity is a personal one and constitutes the nucleus of the Christian faith, which should thus most appropriately be grasped in relational modes and language. He establishes his thesis by bringing together Emil Brunner's book *Wahrheit als Begegnung (Truth as Encounter)* with the insights of relationship science from the humanities.

### **Zusammenfassung**

Michael Berra entfaltet in seiner Dissertation die These, dass die Interaktion zwischen Gott und Mensch eine personale Beziehung ist, dass diese den Kern des christlichen Glaubens ausmacht und dass es daher am angemessensten ist, den christlichen Glauben im Modus und in der Sprache der Beziehung zu erfassen. Diese These begründet Berra, indem er Emil Brunners Werk „Wahrheit als Begegnung“ mit den humanwissenschaftlichen Erkenntnissen der „Beziehungswissenschaft“ (relationship science) verknüpft.

### **Résumé**

Dans sa thèse, Michael Berra développe l'idée que la relation entre Dieu et l'humanité est personnelle et constitue le noyau de la foi chrétienne, qui doit donc être appréhendée de la manière la plus appropriée dans des modes relationnels et un langage relationnel. Il établit sa thèse en rapprochant le livre d'Emil Brunner *Wahrheit als Begegnung* (« La vérité comme rencontre ») des connaissances de la science des relations issue des sciences humaines.

Michael Berra arbeitet als Pastor in einer dynamisch wachsenden Freikirche in der Schweiz ([www.prisma.ch](http://www.prisma.ch)) und hat parallel zu seinem Pastorendienst mit dieser bei Graham McFarlane erstellten Dissertation an der London School of Theology den PhD in Systematischer Theologie erworben.

Die zentrale These des Buches ist, dass die Interaktion zwischen Gott und Mensch eine personale Beziehung ist, dass diese den Kern des christlichen Glaubens ausmacht und dass es daher am angemessensten sei, den christlichen Glauben im Modus und in der Sprache der Beziehung zu erfassen (5). Diese These begründet und entfaltet Berra, indem er Emil Brunners Werk „Wahrheit als Begegnung“ mit den humanwissenschaftlichen Erkenntnissen der „Beziehungswissenschaft“ (relationship science) verknüpft.

Im ersten Teil begründet Berra, weshalb er an Brunner als Gesprächspartner anknüpft. Einerseits steht Brunner mit seiner Biografie für eine Integration von Theologie und Glaubenserfahrung, andererseits stellt in inhaltlicher Hinsicht das Beziehungskonzept einen Brennpunkt dar, von dem sich Brunners Werk entfalten und verstehen lässt. Berra kommt damit das Verdienst zu, Brunner, der neben Barth oft etwas verblasst, in der aktuellen Landschaft wieder stärker ins Bewusstsein zu rufen – eine wertvolle Ergänzung zu Jehles Biografie „Emil Brunner“ (2006) und zu Alistair McGraths „Emil Brunner: A Reappraisal“ (2013).

In Teil II wird das Motiv der „personalen Korrespondenz“ entfaltet. Berra systematisiert dabei Brunners Anthropologie entlang der Spannung zwischen der Bestimmung des Menschen und deren Realisierung (tabellarische Übersicht, 91). Die durch die Gottebenbildlichkeit dem Menschen formal eingezeichnete Beziehungsfähigkeit kann sich dabei materiell in Abgrenzung oder in Liebe zu Gott realisieren. Die Gott-Mensch-Beziehung zeichnet sich qualitativ durch Asymmetrie, Reziprozität, Freiheit, Selbstoffenbarung und Responsivität aus.

Im dritten Teil wird unter Einbezug der Beziehungswissenschaft reflektiert, inwiefern zwischenmenschliche Beziehungen als Analogie für die Beziehung des Menschen zu Gott dienen können (tabellarische Übersicht, 170). Wer mit der Beziehungswissenschaft nicht vertraut ist, findet im Anhang eine hilfreiche und kondensierte Präsentation der aktuellen Konzeptionen (Appendix). Die Beziehungswissenschaft bietet hilfreiche Differenzierungen, beispielsweise zum personalen Charakter der Beziehung, zum Spannungsfeld von Nähe und Distanz, zur Interpretation von Machtgefällen oder zu den Qualitäten einer „intimen“ Beziehung. Die Reflexion zeigt, dass zahlreiche Facetten zwischenmenschlicher Beziehungen mit der Gott-Mensch-Beziehung korrelieren. Letztere ist jedoch – so betont Berra – immer asymmetrisch, da die Initiative von Gott ausgehe. Das Gespräch mit

der Beziehungswissenschaft erweist sich insofern als fruchtbar, dass dadurch Kategorien zur Verfügung gestellt werden, mit denen sich Beziehungen präziser beschreiben lassen. Es gehört zu den innovativen Leistungen der vorliegenden Arbeit, in dieses Gespräch einzuführen.

Im letzten Teil entfaltet Berra Grundzüge einer Theologie der Beziehung, indem das Analogie-Argument präzise entfaltet und mögliche Widersprüche thematisiert werden. In zehn Thesen skizziert Berra, wie auf der Grundlage der Forschungserträge eine Theologie der Beziehung entfaltet werden kann.

Insgesamt gelingt Berra durch die Verknüpfung von Brunners Ansatz mit den Erkenntnissen der Beziehungswissenschaft eine überzeugende und anregende Darstellung, weshalb man mit Recht die Gott-Mensch-Beziehung als eine personale Beziehung beschreiben und erfahren kann.

Ein mögliches Desiderat besteht in der präzisen Erfassung der kollektiven Dimension des Kirche-Seins. Zwar wird bei der Analyse von Brunners Kirchenverständnis betont, dass die Gott-Mensch-Beziehung nie individualistisch sei, sondern immer in Beziehung zur konkreten Gemeinde stehe (113). Dennoch kann – gerade mit dem „dyadischen“ Konzept der Beziehungswissenschaft (vgl. 133–134) – nicht wirklich eingeholt werden, wie das Verhältnis des individuellen Menschen zum Glaubenskollektiv gefasst werden kann, und was es bedeutet, dass Gott mit seinem *Volk* in Beziehung steht (Ex 6,7 u.a.) und dass die *Kirche* die Braut Christi ist (Eph 5,25–27 u.a.). Müssten neben den Ebenen Gott–Mensch und Mensch–Mensch noch weitere Beziehungsebenen (Gott–Kirche; Mensch–Kirche) eingezeichnet werden? Und wie wären dabei die Analogien zu bestimmen?

Mit dem Buch wird ein hoher Anspruch erhoben: Berra erwartet nichts weniger, als dass mit dem Leitmotiv der Beziehung eine „Revolution der Theologie und der Kirche“ (189) erfolgt – etwas, was Emil Brunner bereits erhofft habe, was aber noch nicht oder nur ungenügend realisiert worden sei. Jetzt aber sei die Zeit reif für eine ganz von der Kategorie der Beziehung entwickelte Theologie und Gemeindepraxis. Damit stellt sich die Frage, ob es überhaupt sinnvoll ist, die gesamte Theologie und Gemeindepraxis unter *einen* Leitbegriff zu stellen. Bei ähnlichen Versuchen – beispielsweise durch Leitbegriffe wie „Rechtfertigung“, „Ehre Gottes“ oder „Mission“ – zeigt sich die Gefahr, dass der favorisierte Leitbegriff durch die Universalisierung auf das Gesamte seine spezifischen Konturen verliert und dadurch seine Griffigkeit einbüßt. Vielleicht gehört es eben doch zum typischen Charakter der Theologie, dass sie gerade nicht durch *einen* Leitbegriff eingeholt werden kann. Aber selbst, wenn man in der „personalen Beziehung“ nicht den einzigen Leitbegriff zu sehen vermag, ist es vielversprechend, sich von

Berra dazu anstecken lassen, dem Beziehungscharakter von Theologie und Glaube mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Es wäre auf jeden Fall sehr zu wünschen, dass diese Anregungen gehört und aufgenommen werden – und dass hoffentlich bald eine deutschsprachige Version des Buchs auf dem Markt verfügbar ist. Zumindest gibt es unter dem Titel „Beziehologie“ einen deutschsprachigen Podcast, in dem Berra unterschiedliche Aspekte einer Theologie der Beziehung präsentiert und diskutiert.

Stefan Schweyer  
Riehen/Basel, Schweiz